

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1871**

121 (25.5.1871) I. Blatt



# Badische Landes-Zeitung.

## Badische



Nr. 121. I. Blatt.

Angelsgewähr: Die 12pötlige Re-  
sensur über deren Stamm 6  
im Meistbietenden 12 R.

Karlsruhe, Donnerstag, den 25. Mai

Abgabe: 1 1/2 G. (unter Posten)  
Abonnement-Preis: Vierteljährlich in Karlsruhe  
1 R. 20 Kr., durch die Post 1 R. 25. Kreuzschilling.

1871.

### Drahtberichte.

**Berlin, 23. Mai.** (Mittwoch: Beratung des dringlichen Antrages v. Bunsen's, wonach bei Ausarbeitung eines Gesetzes, betreffend die Verwendung der Kriegsentwässerungs-Fonds zur Anfertigung der rückkehrenden kriegsbeschädigten Reservisten und Landwehrleute gebildet werden sollen.) Nachdem Abg. v. Bunsen seinen Antrag begründet, erklärt Staatsminister Delbrück: Die Regierungen erkennen die Opferwilligkeit und Hingebung des gesamten Heeres, besonders der Reservisten und Landwehrleute, an, beglücken die großen Opfer, welche dieselben besonders durch Unterbrechung ihrer früheren Tätigkeit erlitten hätten. Die Regierungen sähen in dem Antrage Bunsen's keine Misstrauensvotum, allein gegen die Behandlung dieser Frage als Reichsangelegenheit stellten sich unabsehbare Schwierigkeiten schon deshalb, weil die verschiedenen Staaten verschiedene militärische Einrichtungen hätten. Gerade die Landwehrmänner und Reservisten vertheilten sich in den einzelnen Heeren durchaus nicht nach dem Maßstabe der Präsenzstärke. Die Regierungen stimmten deshalb bei der Behandlung der Sache als Reichsangelegenheit nicht zu; es sey indes damit nicht ausgeschlossen, daß die einzelnen Regierungen ihrerseits auf geeignetem Wege diesen Bedürfnissen abhülfe. In welcher Weise dies am besten gelänge, werde von den Verhältnissen der einzelnen Länder und Provinzen abhängen; das Reich sey nicht in der Lage, allgemeine Grundzüge hierüber aufzustellen. Der Minister bittet, dem Antrage die Zustimmung nicht zu ertheilen. Im weiteren Laufe der Verhandlung ergreift Delbrück nochmals das Wort und erklärt die Wiederholung, daß der Antrag der Regierung eine Aufgabe zuzumuthen, zu deren Erfüllung die vorhandenen Kräfte nicht ausreichen. Es fehlten gegenwärtig alle Elemente, die Höhe eines solchen Fonds zu bestimmen; auch sonst ständen unüberwindliche Hindernisse entgegen, diese Frage als Reichsfrage zu behandeln, dieselbe sey Sache der einzelnen Regierungen. Bezüglich der Vertheilung der nach Abzug der Summen für die Reichsangelegenheiten übrig bleibenden Kriegsentwässerungsbeträge unter die einzelnen Staaten sey im Bundesrathe beschloffen, die militärischen Leistungen der einzelnen Staaten zum Vertheilungsmaßstabe zu machen. Der Minister empfiehlt nochmals Ablehnung des Antrages. Die Beratung wird hierauf geschlossen, der Antrag Bunsen's nach Verwerfung der übrigen Anträge mit großer Mehrheit unverändert angenommen. Dagegen stimmten nur die Altprovinzen. Es folgt die dritte Beratung des Gesetzesentwurfes, betr. das Postwesen. In der Generaldebatte bittet Legationsrath Hoffmann Namens der verknüpften Regierungen, den §. 8 der Vorlage Betreffs des Landbriefpostgesetzes in der ursprünglichen Fassung wiederherzustellen. Nebenher führt aus, daß die Nachwirkung des Krieges auf den Verkehr noch so bedeutend sey, daß das Postwesen seine Einnahme noch nicht entbehren könne. Der Bundesrath widerspreche der Aufhebung nicht grundsätzlich, fordern wünsche nur, den Zeitpunkt der Aufhebung des Postgesetzes von der finanziellen Lage des Reichs abhängig zu machen. Hierauf werden die §§. 1 bis 7 ohne Veränderung, §. 8 nach kurzer Besprechung nach den Beschloffen der zweiten Beratung fast einstimmig angenommen. Ebenso werden ohne Verhandlung die §§. 9 bis 14 u. in Verbindung mit dem Beschloffe über den §. 8 der bei der früheren Beratung zurückgestellte §. 50 des Gesetzes, betr. das Postwesen, mit notwendig gewordenen Änderungen Betreffs des Landbriefpostgesetzes angenommen. Es folgt die dritte Beratung über den Antrag zum Bundeshaushaltetat für 1871. Der Antragsetat wird in Einnahme u. Ausgabe auf 557,959 Thlr. endgültig festgestellt. Die dazu gefassten Beschlüsse bezüglich der Offiziers- und Postmeisterstellen, der Postsekretärstellen und der Regelung des Bundesgesundheitswesens werden auch in dritter Beratung angenommen. Betreffs der Wittichrist mehrer Weingroßhändler, welche sich über die neuerdings vom Bundesrathe gefassten Beschlüsse über die Aufhebung des Weinollivats betreffenden Beschlüsse beschwerten und die Aufhebung dieser Beschlüsse verlangen, wird Tagesordnung angenommen.

### B.C. Was nun?

Endlich volle 2 Monate, nachdem die bismarck'sche Regierung ihre nicht sehr rühmliche Flucht nach Versailles bewerkstelligte, ist ihre

Militärmacht in die unglückliche Hauptstadt wieder eingebrungen. Die Herrschaft der Kommune ist am Ende, ohne andere Einmischung zu hinterlassen, als die Vernichtung zahlreicher Menschenleben, den Ruin des bürgerlichen Wohlstandes, die Verödung nationaler Denkmale, die Schändung gewählter Stätten, die Verletzung der heiligsten Gesetze. Wie schweres auch Paris durch die „zweite Belagerung“ zu erliden gehabt, alle Verstandigen werden einsehen, daß der platte Sozialismus, welcher sich zur Herrschaft aufgeschwungen, nicht anders, als durch die Gewalt der Waffen niedergeworfen werden konnte, wenn anders man diesem verderblichen Elemente die ganze fernere Entwicklung des öffentlichen Lebens in Frankreich nicht einen berechtigten Einfluß verleihen wollte. Es wird also kaum zu befürchten sey, daß die Handlungsweise, welche die in Versailles wohnende Regierungsgewalt der verloren gegangenen Hauptstadt gegenüber beobachtet, von irgendwelcher Seite in bedrohlicher Weise zum Ausgangspunkte neuer Beschwerden, neuer Forderungen gemacht werde.

Aber nachdem nunmehr das alte Leben beseitigt ist, wie wird die ungeheure Arbeit der Wiederherstellung Frankreichs in Angriff genommen werden? Die gegenwärtige Nationalversammlung war, wie Anfangs oft genug betont wurde, nur berufen, um über die Frage des Friedens mit Deutschland zu entscheiden. Jetzt ist der endgültige Frieden von beiden Seiten genehmigt, das Mandat der Versammlung scheint also erledigt. Früher war es die Absicht des Leiters der Exekutivgewalt, sobald dieser Augenblick eingetreten sey würde, die Nationalversammlung aufzulösen und sofort eine konstituierende Volkvertretung einzuberufen, welche dann die endgültige Regierungsform zu bestimmen und die Verfassung zu geben haben würde. Damals wäre auch wohl die Mehrheit der Nationalversammlung mit dieser Pläne einverstanden gewesen — heute aber?

Die Haltung dieser Körperschaft ist ja kein Geheimnis: während alle ihre Kräfte der Beschuldigung des Landes nach außen, wie nach innen hätten gewidmet und aller Parteihader hätte zum Schweigen gebracht seyn sollen — was haben die Herren in Versailles Anderes gethan, als gerade die Parteistandpunkte auf's Schroffste hervorgehoben, auf's Neueste verhärtet? Die Monarchie, die Republik — das ist in Frankreichs aller Königsstadt seit Monaten das Festschrei. Momentlich die Rechte hat ihre Ungeduld nicht kennein können. Eine Intrigue nach der andern hat sie gesponnen, um den monarchischen Charakter der künftigen Staatsverfassung schon jetzt sicherzustellen. Nach Allem, was diese letzten Wochen von ihren Klängen enthallt haben, ist kein Zweifel, daß sie die Thiers'sche Regierung längst gestürzt haben würde, hätte sie nur einen Mann finden können, fähig und bereit, die Geschäfte in ihrem Sinne zu führen. Willkürlich, um dies Intriguengetriebe, noch ehe es vollständig fertig gesponnen, zu zerreißen, hat denn die Linke bereits ihren entscheidenden Schritt gethan, nämlich den Antrag auf Einführung der Republik als endgültiger Staatsform gestellt. Wenn die Beratung dieses Antrages bisher hingenhalten werden konnte, nach der Beendigung des Pariser Aufstandes wird ihr nichts mehr im Wege stehen.

So wohl also ist die Frage der Staatsverfassung bereits geliechen. Wird unter solchen Umständen Thiers noch daran denken können, die Nationalversammlung zu Gunsten einer neu zu wählenden Konstituante zu verdrängen? Möglich, daß die Linke die Auflösung verlangt: die Rechte aber, die allen Grund hat zu der Befürchtung, daß sie in einer heute zu wählenden Versammlung vorwiegend nicht ihre gegenwärtige Ziffer wieder erlangen würde, wird sie sich diesem Verlangen fügen? Und Herr Thiers? auf welche Seite wird er sich schlagen? oder wird er sich ganz zurückziehen?

Niemand vermag noch zu sagen, was der kritische Augenblick, der nunmehr für Frankreich herangekommen, bringen wird. Schwerer, als alle genannten, fällt bei der Entscheidung vielleicht noch ein ganz anderer Faktor in die Waagschale — Mac-Mahon, der Oberbefehlshaber der Pariser Armee. Wohin wird er sich neigen?

### Deutsches Reich.

**Karlsruhe, 20. Mai.** Es ist bekannt, daß katholische Geistliche wiederholt geistig Unmündigen gegenüber von einer eigentlichen Noth gebandelt haben, in welcher der heilige Vater angeblich schweben soll, um auf diese Weise die Petersbüchse voll zu bekommen. Ueber die wirkliche Verwendung des Peter's pennis liegt jetzt wieder eine recht interessante Thatsache vor. Monsignor Frauchi war, wie man weiß, nach Konstantinopel geschickt worden, um zwischen der türkischen Regierung und der östlichen Kurie ein Konkordat zu vereinbaren. Es Eminenz trat am Boepurus mit dem größten Luxus auf, und namentlich wurden

zu seinem Empfang äußerst glänzende Festlichkeiten veranstaltet. Klappern gehört auch für den Jesuitismus zum Handwerk. Die Kosten jener Festlichkeiten zahlte aber Fr. Frauchi aus der eigenen, oder vielmehr aus des Papstes, oder noch genauer aus der Tasche jener Einfältigen, welche ihre mühsam erworbenen Kreuzer in den unersättlichen Schlund der Petersbüchse warfen. Wästen diese Armen, daß ihr Geld dazu gedient hat, unter den Türken zu einem läppischen Roudendienpiel verbraucht zu werden, so würden sie es doch vielleicht einem besseren Zweck gewidmet haben. Das alte Studentenlied „der Pappst lebt herrlich in der Welt!“ ist auch heute noch durchaus wahr, denn das Einkommen, welches ihm die italienische Regierung angewiesen hat, ist derart, daß es zu fünf Prozent kapitalisirt, ihn immer noch zu einem vierzigfachen Millionär macht.

**Karlsruhe, 22. Mai.** Durch Erlass des Zivil-Generalgouverneurs von Algerien vom 26. April d. J. sind verschärfte Vorschriften über Zulassung und Aufenthalt von Fremden oder Franzosen verweigert worden, welcher nicht einen regelrechten von der zuständigen Heimathbehörde ausgestellten Paß besigt. 2) Hat jeder Ankommende sich über Stand, Beruf und Existenzmittel auszuweisen und zu diesem Zweck sich bei der Gemeindebehörde zu stellen, die ihm gegebenen Falls eine Sicherheitskarte beizubringen wird. Ausländer erhalten die Karte nur auf Vorweis eines vom zuständigen Konsul ausgestellten Immatrikulationscheins. 3) Kann Jeder, der eines bestimmten Berufs oder der Existenzmittel entbehrt, einfach zurückgeschickt werden. Der Ausländer wird zu diesem Zweck seinem Konsul zugewiesen.

**Karlsruhe, 24. Mai.** Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird die Eroberung von Paris ohne den bisher vielfach befürchteten blutigen Kampf bis auf's Messer von Statten gehen. Drahtberichten vom 23. d. zufolge haben die Pariser Truppen bereits die Tuilerien, den Vendomeplatz, den Concordeplatz und einen großen Theil der Boulevards und Ruis, somit gerade wichtige Hauptverkehrsader der Stadt besetzt, ohne daß bis jetzt die Kommune irgendwie einen ernstlichen Widerstand nur versucht hätte. Die Zahl der in Paris befindlichen Regierungstruppen dürfte bereits über 100,000 betragen, und ihr Vordringen wird von Stunde zu Stunde unaufhaltbarer. Es fehlen zur Zeit noch alle genaueren Nachrichten über die Vorgänge der letzten Tage im Schooß der Kommune, es läßt sich aber mit Bestimmtheit annehmen, daß die Spaltungen, welche schon bisher unter ihren Mitgliedern herrschten, auch im Augenblicke der Entscheidung fortbestehen, und daß ferner die Kampflust der Armee der Aufständischen Angesichts des entschiedenen Vordringens der Pariser vollständig erlahmt ist. Von einer Vertheidigung der Barricaden und sonstigen verhassten Positionen ist bis jetzt kaum die Rede. Es scheint allerdings möglich, daß die Kommune noch versuchen wird, sich in den höher gelegenen östlichen Vorstädten von Paris zu behaupten. Wenn sich aber die drahtberichterthliche Mitteilung bestätigen sollte, daß auch auf dem Montmartre schon die dreifache Fahne weht, so ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß auch die letzten ohnmächtigen Anstrengungen der Kommandos in wenigen Tagen mit Erfolglosigkeit geschlagen seyn werden. Dieses klange- und sanglose Erbe der Kommune fordert unwillkürlich zu einem Vergleiche mit dem jähren und ebenso schmählichen Sturze des Kaiserthums im September v. J. auf. Wie dieses, bricht die Pariser Anarchie „in ihrer Sünden Fülle“ zusammen, und gerade diejenigen, die sie hervorgerufen und bisher geleitet haben, wenn anders ein solcher Ausbruch für das Gähren eines chaotischen Wirrwahrs zulässig ist, scheinen zuerst in feiger Furcht auf jede weitere Bemühung, ihr jammervolles Werk noch aufrecht zu erhalten, verzichteten und ihr Heil in eiliger Flucht finden zu wollen. Das Entinnen Rochefort's gehört allerdings nicht hierher, da derselbe von Seite der Kommune verfolgt wurde, den neuesten Nachrichten zufolge sind aber in den letzten Tagen gerade die Hauptkämpfer des Aufstandes nirgends sichtbar gewesen, und so läßt sich erwarten, daß wir in Kurzem erfahren werden, wie sie sämmtlich den Staub von ihren Füßen geschüttelt und der Stadt der Städte den Rücken gekehrt haben oder in die Gefangenschaft der Pariser gerathen sind. Wir ständen also allem Anschein nach unmittelbar vor dem Augenblicke, in welchem der Vorhang über eine der seltsamsten Tragikomödien der neueren Geschichte herabfallen wird. Die Moral dieser Epilode ist aber unbestreitbar die, daß sich der Sozialismus auf's Neue als durchaus regierungsunfähig erweist, und daß sich ihm abstrakte Theorien, so schön sie auch auf dem Papier sich ausnehmen mögen, noch keineswegs die bestehenden Verhältnisse ohne Weiteres auf den Kopf stellen lassen. Die Kommandos vertheilen der Welt eine neue, goldene Ära des Menschenthums, sie haben ihr aber nur Trümmer, Leichen, Haß und alle erdenklichen

Als sie beim Essen saßen, hub Mama auf einmal an: Es freut mich doch, Herr Schwiegersohn, daß Sie endlich auf die richtige Fährte kommen.

Erkannt fragte Richard, was sie damit sagen wolle. An dem heutigen Spaziergange habe ich gesehen, daß Sie es nun satt sind, sich und Ihre junge Frau den ganzen Tag in das dumpfige Atelier einzusperrern. Ich hoffe, daß Sie nun alle Tage so bleiben werden. Das kann ich, erwiderte Richard. Die Tageszeit muß ich zum Arbeiten benutzen. Last zu schöpfen ist das Ziel genügt für mich.

Und Idalle? Sie fährt ja täglich mit Ihnen aus. Auch werde ich mich freuen, wenn sie mich begleitet. Ueberdies werde ich gern die Zeit über, wo meine Arbeiten ruhen müssen, Ihnen zur Disposition stehen.

Sie sind Ihrer Frau Rückfahnen schuldig. Daran denken Sie wohl gar nicht? Rückfahnen bin ich ihr schuldig; aber an diese erinnert mich meine Liebe zu ihr von selbst, Mama. Wenn die Tage länger werden, meine Arbeit früher beginnen kann, so werde ich Idalle oft ausführen können. Und warum können Sie es jetzt nicht?

Wird meine Arbeit drängt. Drängt? — Wie denn das? Sie sind ein reicher Mann. Nicht treibt mein Ehrgefühl als Mann, mich treibt der Schaffenstrieb des Künstlers, mich zu bethätigen.

Mama zog den Mund spöttisch zusammen und stand auf, da das Diner vorüber war. Im Abgehen sagte sie dann noch so obenhin: Ueberlassen Sie doch die Malerei den armen Schluckern, die es nöthig haben. Warum Denen erst noch Konkurrenz machen?

Als sie hinaus war, umarmte Idalle ihren Mann, und küßte ihm die Falten des Unmuthes von der Stirn. Du darfst Das nicht so übel nehmen, sagte sie. Was versteht Mama viel davon? — Und dann, siehst Du, ein Bischen hat sie schon recht.

Und worin, meine liebe Idalle? (Fortf. f.)

**Der Wasserfall von Tryberg.** (Fortsetzung.) So vergingen still mehrere Wochen, in welchen Richard seine Arbeit in sehr erfruchtlicher Weise förderte, und während welcher nebenbei das Talent Idalle's ihr selbst überraschende Fortschritte unter seiner Anleitung machte. Da fing Richard an, Spuren einer gewissen Unruhe im Hause zu bemerken. Der Wagen fuhr öfter vor, um die Schmiegemama zu Spazierfahrten abzuholen, welche sich immer länger ausdehnten. Freilich mußte er sich sagen, daß man dem Frühling entgegengehe. Aber gleichzeitig drang die Unruhe auch in sein Atelier. Immer häufiger rief die Kammerjofe Idalle zur Mutter hinein. Zuerst kam sie immer sehr bald zu ihrer Arbeit zurück. Aber allmählig wurden ihre Unterhaltungen mit der Mama länger. Einige Mal kam sie dann sogar, ihm zu sagen, daß sie mit Mama ausfahren werde. Bald kam sie nicht mehr selbst, sondern sendete die Jofe, um Richard zu benachrichtigen, vielleicht weil sie bemerkt hatte, daß die Anknüpfung ihm keineswegs Freude bereite. Dann kamen Aufforderungen Idalle's, sie auf den Spazierfahrten zu begleiten, und leises Schmolgen, wenn er das abschlug. Einige Mal mußte er den Frauen wohl den Gefallen thun. Da er aber sich von seinen vordringenden Arbeiten nicht trennen wollte, so fing Idalle an, ihren eigenen Weg zu geben. Bald ließ sie ihn immer öfter und länger allein im Atelier. Ihre eigene Arbeit schritt nur von Zeit zu Zeit noch ein wenig fort. Endlich ruckte sie ganz auf der Staffelei neben der, an welcher Richard arbeitete. Er versuchte, ihr dadurch wieder Luft zur Arbeit zu erregen, daß er ihre Aquarelle während ihrer Abwesenheit ein Stück weiter führte. Aber was geschah? Bei der Rückkehr war sie sehr froh darüber, als sie dies bemerkte, und äußerte: „Es wird mir sehr lieb seyn, wenn Du das Bild ganz fertig machst. Ich habe die rechte Lust daran verloren. Hier hast Du auch einen Kuß zur Belohnung. Und nun Adieu. Ich will mit Mama einen Besuch abhalten. Der Wagen fährt eben vor.“ Und indem sie ihm einen Kußfinger zuwarf, war sie aus der Thür geschlüpft. Richard saß auf seinem Stuhl, und düstere Gedanken begannen in ihm aufzusteigen. Wenn er auf Idalle's leeren Platz blickte, wo er gewohnt gewesen, sie als trauliche Mitarbeiterin zu sehen, von wo er den Ton ihrer

Stimme, manches zärtliche, mancheruntertende Wort zu vernehmen sich eben so unbenimmt gewöhnt hatte, besiel es ihn, wie eine schlimme Ahnung drohenden Unglücks; als ob in seinem Daseyn sich auch eine andere Person erweisen könnte! — Er vergegenwärtigte sich Idalle's Gestalt, wie sie in der Thür eben entwichen war. Es fiel ihm jetzt auf, wie ihre Kleidung seit einiger Zeit ganz verändert geworden. War, was ihre Kleider, der Trauerkleidung zu nennen? Die Farben waren wohl angemessen, aber die kostbaren, glänzenden Stoffe, der ganze Schnitt des Kleides, die Art des Besatzes, der Verzierungen? Ferner der mancherlei, sorgfältig ausgesuchte, sog. „Trauerschmuck“, mit dem sie sich behängt hatte? War es nicht Alles, wie darauf berechnet, sich zu zeigen, die Schönheit, die sie besaß, zu erhöhen, noch in der Trauer Pracht zu entwickeln, kurz zu gefallen, Einwand zu erzwingen, indem sie absichtlich Aufmerksamkeit erregte? Wie? sagte er sich und er jögerte, das Wort auszubedenken, solltest du eine — Kofette getrafft haben? Mit seiner Arbeit war es für heute vorbei. Er eilte fort, um auf einem Spaziergange seinen Gedanken nachzuhängen, bis er Sammlung fände. Allmählig fand er auch Beruhigung. Es gelang ihm, sich das Ganze als eine unbedeutende, zufällige Aeußerlichkeit zu erklären, auf die wenig Bedeutung zu legen sey, und die nur von seiner Seite ein wenig kontrollirt werden müsse, um dann bei Idalle's Liebe zu ihm alles Bedenkliche zu verlieren. Und so lehrte er denn ziemlich heiteren Gesichts zur Stadt zurück, als unermüdet sein eigener Wagen ihm entgegen kam. Derselbe hielt, und Idalle blieb herab, kam zu ihm und sagte: Ich begleite Dich, Richard. Das Glück, an Deinem Arm zu wandeln, ist ein zu seltsames für mich, als daß ich die Gelegenheit unbenutzt lassen könnte. Mama mag allein nach Haus fahren. Und Idalle hing sich zärtlich an seinen Arm. Wie liebevoll sah sie zu ihm auf! Sie lächelte ihn so schallhaft an, daß alle Wolken seines Innern verschwanden wurden, und er Idalle's Hand drückend, ihr versichert, wie es ihm eine un- so herrlicher Freude sey, sie zu treffen, je unerwarteter sie ihm zu Theil geworden. Auch wurde der Spaziergang noch ausgedehnt, und sie kamen erst kurz vor Tisch nach Haus.



bösen Leidenheiten zu hüten gewöhnt. Ihr Tröben war ein blutiges, grollendes, wüstes, feuchtes, faulendes Spiel, das hat es weiter keinen Zweck gehabt.

**Mannheim, 9. Mai.** Unser Anzeiger entfaltete sich in einer Zeit wieder in erhöhtem Maße die Schwirgen seines himmelstürmenden Freileitungsfluges, wobei beinahe die Meile an den großen Eifer des Vaterlandes die Hauptrolle spielt. So brachte er am Schluß eines Artikels über das Unglück, welches das napoleonische Kaiserthum über Frankreich hereinbrachte, in ganz gezwungener Weise eine „eruste Warnung für andere Völker vor dem Kultus der Wasserfelle, vor dem Glauben an sogenannte Männer und Familien der Vorsehung“, weil er sich eben nicht entschließen kann, in unseren großen Siegen einen Sieg des deutschen Volkes, seiner Tüchtigkeit und Sittlichkeit zu erblicken, und weil ihm die Artung ebensoviele vor der Vorsehung, als vor den Männern fehlt, welche in diesem Geschickungskampfe die Führung unserer Geschicke hatten. Die Artung vor der Vorsehung ist freilich für einen Demokraten von der Schule des Anzeigers ein überwundener Standpunkt, während es sich gewiß in dem Munde des republikanischen Gouverneurs des Staates New-York sehr gut ausnimmt, als er auf die Begrüßungsrede beim Jubelfeste antwortete: „die Vorsehung scheint Ihnen (den Deutschen) bei diesem Unternehmen zu lächeln, sogar in der Schönheit des Tages, den Sie zu Ihrem Jubelfeste wählten.“ Freilich ist dieser Herr nur ein Republikaner des großen Freiheits Nordamerikas, nicht ein Demokrat des Rebekken's Wollentastens, in dessen Grundrechten §. 1 die Aufhebung der Vorsehung, §. 2 die Nichtanerkennung persönlicher Großthaten verkündet. Es ist bei unsern Freiheitskämpfern überhaupt ausgemachte Thatsache, daß es nicht Albernheit gibt, als bei großen Ereignissen den Blick nach Oben zu erheben. Wenn aber ein französischer Windbeutel seine Kriesthronen mit dem Worten schließt, „Gott schütze Frankreich“, so ist das eine höchst patriotische Denkartweise. Diese Sorte von Leuten ist französischer geworden, als sie selbst weiß.

**Mannheim, 21. Mai.** (F. Z.) Die niederländische Regierung soll, dem Bernheim nach, beschließen haben, das hiesige niederländische Generalkonsulat aufzuheben und den bisherigen niederländischen Generalkonsul, H. v. Weyden, zu anderweitigen amtlichen Funktionen abzurufen. Als Nachfolger desselben in der Rheinbunds-Schiffbau-Kommission wird der königl. niederländische Geheimreferendar im Finanzministerium, Herr Verkerk-Bonatus, bezeichnet. So viel man hört, werden die ersten Ereignisse der jüngsten Zeit auf die gedachte Kommission keinen Einfluß ausüben. Statt des ausgeschiedenen Bevollmächtigten Frankreichs soll ein Bevollmächtigter der neuen Niederlande Ersatz vorbringen gewöhnt worden sein.

**Freiburg, 20. Mai.** In der Freiburger Zeitung sind in letzter Zeit über den verstorbenen Eintritt der kath. Geistlichkeit in den Ortschulrath einige Artikel erschienen, welche die Freunde der guten Sache ebenso, wie die Freunde der Freiburger Zeitung höchlich überraschen und unangenehm beunruhigen. Zuerst hatte ein Artikel sich sehr bescheiden über ausgesprochen, daß die Geistlichen ihre Kenntnisse, Bildung und Erfahrung wieder der Ortschule zuwenden, da den landlichen Ortschulräthen der höhere Gesichtspunkt über Schulwesen mangelt, der nur durch wissenschaftliche Studien zu erlangen sei. Der Artikel schließt mit dem Wunsche: „Nöge die Geistlichkeit aller Konfessionen Hilfe zur Hand bieten, damit es immer mehr gelinge, die Jugend zu hehrzubilden, daß sie zur Reife schön sei, eine ehrenvolle Stellung im Organismus unseres Vaterlandes einzunehmen, das sich aufbaut auf die Grundlage der Freiheit, Wohlfahrt und Gerechtigkeit.“ Die Artikel tritt ein anderer entgegen, welcher nachweist, daß das Wegbleiben des kath. Klerus aus unsern Ortschulbehörden nicht unerwünscht und eine misslungene Taktik dieses Klerus gewesen, und dessen bevorzichtigtes Eintreten in dieselben eine Gefahr und kein Akt der Verschönerung, sondern wieder nur eine Taktik wäre, um die Dorfschulen zu beherrschen und in die Jugend zu geistigen Werkzeugen der geistlichen Unschicklichkeit zu erziehen. Es könne da doch nicht von einem hilfreichen Handbieten der Geistlichen aller Konfessionen, und niemals davon die Rede sein, daß der römische Klerus unser Vaterland auf die Grundlagen der Freiheit, Wohlfahrt und Gerechtigkeit aufzubauen mitwirken werde. — Nun folgen Erwiderungen des einen und dann wieder des andern Korrespondenten, und schließlich gibt die Redaktion selbst ihre Sentenz dahin ab, sie hätte gern die zwei verschiedenen Ansichten im Publikum zum Wort kommen lassen. Eine gewisse Richtung des kath. Klerus scheint sich freilich auf besondere Wege zu bewegen und es dürfte zu beachten sein, daß das Dogma der Unschicklichkeit auch in die Volksschule hinein seine düsteren Schatten werfen könnte. Allein andererseits haben wir uns auf dem Boden der vollendeten Thatsachen zu stellen und abzuwarten. Wenn mit dem Eintritt der kath. Geistlichen in den Ortschulrath die Verstärkung des ersten Artikels sich begründet erweisen, so ist es angezeigt, dem födernden Einfluß wirksam zu begegnen. Erwähnen sie sich aber nicht als begründet, so kann es nur anerkennenswerth erscheinen, eine drollierliche Stellung ausgeprochen zu haben, welche durch eine augenblickliche Bestimmung eingedrungen war. So die Freib. Zeitung, speziell ihr jüdischer Redakteur. Nur über diese Auslassungen einige Worte. Wenn man nicht wüßte, wie die Freib. Ztg. und ihr Redakteur die ultramontanen Missionen bisher angesehen, und oft nur zu scharf beurtheilt, so könnte man vermuthen, die Herren der Freib. Ztg. müßten seit 25 Jahren geschlafen haben, und es sei ihnen nichts bekannt von dem Thun u. Lassen des heutigen kath. Klerus, nichts von dem römischen System und seiner namentlich in Bezug auf die Schule überall geltenden Indwirkung. Wie kann man bei uns in Erfahrung nur von einer drollierten Stellung u. einer augenblicklichen Bestimmung unseres kath. Klerus in der Schule reden, und die neue Ansicht hegen, man müsse erst die Haltung dieses in den Ortschulrath eingetretenen Klerus abwarten, vor man urtheile u. Maßregeln treffe? Ist das nicht gerade so, wie wenn Einer einen offenkundigen Brandstifter mit der Brandsadel in sein Haus treten ließe, in der

Zweifelhaft, es gäbe ja Feuerzeichen zum Zeichen, wenn der Brand bei uns? Wir sollen uns auf dem Boden der Thatsachen stellen, meint die Freib. Ztg.; nun ja, das eben wollen wir, und da haben wir zuerst zu konstatieren, daß sich seit Einnahme des hiesigen Schulgesetzes neue Thatsachen ereignet, welche der Regierung wohl die Pflicht anzulegen, die Geistlichen der streitigen Kirche nicht mehr so einfach als geborene Mitglieder in den Ortschulrath einzutreten zu lassen und ihnen die Präsenzpflicht derselben nicht regelmäßig zu übertragen; wir wissen jetzt gewiß und schon zum voraus, daß und wie der kath. Klerus diese seine Rechte in der Schule mißbrauchen würde und mißbrauchen möchte, und daß unsere Kinder in den Unschicklichkeiten und deren Konsequenzen erliegen werden würden und müßten. Ist nun notwendig der Staat die Schulen mehr in die Hand nehmen, als vorher, und wird ein betr. protestantisches Gesetz als bald zu erlassen sein, ein Gesetz, das den Mißbrauch der Stellung des kath. Klerus in Ortschulrath, sobald derselbe in diesen eintritt, erfolgreich zu verhindern im Stande ist. Thatsachen also und keine leeren Phrasen. Was aber die höchst auffällige Haltung der Freib. Ztg., welche diese in der Schulfrage so völlig einnimmt, betrifft, so wollen wir uns vorerst noch eines dieser Metamorphosen charakterisierenden Urtheils enthalten u. den dieser Zeitung insbesondere so äbel ansehenden Verfasser, den Ultramontanen selbst zu färben, nicht näher bezeichnen, erlauben uns aber die Bemerkung, daß nichts gewisser ist, als daß die Freiburger Zeitung sich um, wenn sie etwa meint, sie könne durch das Aufgeben oder Wodifizieren ihrer christlichen, deutschen und liberalen Tendenzen, welche bisher noch das Beste an ihr gewesen, sich neue Freunde erwerben. Nur das Eine ist gewiß, daß in Folge davon ihre alten Freunde müssen sich von ihr abwenden werden.

**Forstheim, 23. Mai.** Bei der gestern stattgehabten Nachwahl von zwei Gemeinderathmitgliedern wurden die Herren August Kayser alt und Peter G. Müller gewählt; von etwa 1400 Wahlberechtigten sofen nicht einmal 600 ihre Pflicht gethan haben.

**Neuhausen, A. Forstheim, 23. Mai.** Bei der gestern stattgehabten Bürgermeisterei Wahl in Hiesem dem Timotheus Kern 84, dem seitherigen Bürgermeister Donner 50 Stimmen zu. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 148, die der Abstimmenden 142.

**Freiburg, 21. Mai.** (F. Z.) Der General-Adjutant der Armee, v. Stosch, riet heute nach Frankfurt, um das Verfertigen von den deutschen Truppen genau zu untersuchen und, wo dies Noth thut, zu verbessern.

**Berlin, 21. Mai.** (F. Z.) Die Kaiserin von Rußland, welche gestern in Begleitung der Großfürstin Maria Alexandrowna, der Großfürstin Wladimir, Sergius und Paul nebst zahlreichem Gefolge (monarcher Generalkommandant Fürst Viatkinski) hier angekommen und im russischen Grandhotel Quarantier gekommen hat, empfing heute den Besuch der hiesigen Mitglieder des Kaiserhauses und wohnte Nachmittag im Kaiserpalast dem ihr zu Ehren veranstalteten festlichen Familienessen bei. Morgen früh die Kaiserin ihre Reise in das Bad Ems fort, wo der russische Kaiser Mitte Juni eintrifft. Nach Ablauf der vierwöchentlichen Kur beginnt sich das Kaiserpaar von Rußland auf 8 Tage nach Friedrichsruhe, um an der silbernen Hochzeitsfeier des Königspaars von Württemberg theilzunehmen. Hieran sollten der Kaiser und die Kaiserin der Großherzogin am Darmstädter Hofe einen Besuch ab und nehmen für einige Wochen Aufenthalt auf dem Schloß Jochenheim, um von hier aus wieder nach dem Einzugsfestlichkeiten nach Berlin zu kommen. Der Zar von Rußland wird in Ems für längere Zeit mit dem deutschen Kaiser zusammenzutreffen, wohin derselbe diesmal auch Bismarck begleitet. Der vorhergehenden längeren Anstehalt des deutschen Kaisers in Frankfurt bringt man in diplomatischen Kreisen mit der in Aussicht genommenen Kaiserkrönung des Kaisers in Verbindung. — Für die mögliche Befreiung des Gardekorps sind 110 Eisenbahnzüge auf 12 Tage bestimmt; für die der Linienarmekorps 92 Züge auf 9 Tage. Sämtliche Garde- und Gardegenadierregimenter werden in und um Berlin garnisonirt.

**Oesterreich**

**Paris, 21. Mai.** Kuchersort schließt die Zeit zu seiner Flucht und Paris gut gewählt zu haben, denn seiner Verhaftung ist der Fall der Hauptstat auf dem Fuße gefolgt. In den Telegrammen der englischen Blätter liegen über diese Vorfälle die folgenden Einzelheiten vor:

Paris, 20. Mai, 7 Uhr. Alle Differenzen zwischen der Regierung der Kommune u. dem Zentralkomitee sind nunmehr endgültig beigelegt; der Wohlwollensauschuß hat das Zentralkomitee zur Administration des Kriegsbepartementes ernannt. Während der Nacht wachten die Versailleser Truppen mehrere Massenangriffe gegen die Stellungen der Aufständischen. Sie wurden zurückgeschlagen, und der Kampf ist zu einem bloßen Artillerieduell geworden. Heute Nachmittag wurde auf's Neue starkes Geschütz- und Gewehrfeuer längs der ganzen Linie von Vistre bis zum Mont Balarin vernommen. Bloßschüsse schickte nach Versailles. — Vom 21. Mai, Nachm. Das Ende steht vor der Thüre, und in Folge dessen herrscht große Niedergeschlagenheit in der Stadt. Heute früh machten die Versailleser Truppen einen Versuch, die Wälle zwischen den Thoren Maillet und Dauphine zu stürmen. Sie wurden mit heftigem Verluste zurückgeschlagen. Das 78. Bataillon, welches am heftigsten auf Seiten der Nationalgarde gelitten hatte, ist nach Paris zurückgeführt. Cuseret wird heute Nachmittag zum Verhöre vor die Kommune gebracht werden. Die aus Versailles kommende Nachricht, daß es die Ansicht der Aufständischen sey, Notre Dame und die Invaliden zu zerstören und die Ueberreste Napoleons I. nach allen Winden zu streuen, ist unnützlich. Die Kommune beschließt nun, selbe in Pulvermagazine zu verwandeln und so den Versaillesern die dem Bombardement die Verantwortung nicht aufzubaden. — 7 Uhr Abds. Soseka komme ich vom Hotel de Ville. Um 6 1/2 Uhr traf dort in größter Eile eine Ordonnanz ein. Sie bringt die Nachricht, daß

die Versailles durch das Thor la Muette eingezogen sind. Unter den Besatzungen sowohl, wie unter der Bevölkerung sind die widersprechendsten Gerüchte im Schwang, und allenthalben herrscht die wilde Aufregung. Man sagt mir, daß es zu einem harten Kampfe gekommen und die Versailleser Armee zurückgeschlagen worden sey. Derselbe Kossak, der Befehlshaber der Franc-tireurs, ist sodann anmarschirt, um die Regierungstruppen in der Muette anzugreifen. Inzwischen sieht die Kommune noch immer über Cuseret zu Gericht.

(Die letzten Meldungen der Kommune.) Der Berichterstatter des Daily Telegraph in Paris gibt das folgende Beispiel von den letzten Meldungen der Kommune: Am Himmelfahrtstage, einem der großen religiösen Feste dieser Stadt, versammelte sich eine Menge von Frauen aller Stände, in tiefer Trauer gekleidet, an der Himmelfahrtstirche und beteten lange Zeit. Dieser wurde ihnen von den Nationalgarben verweigert, und es entstand ein vollständiger Streit, bei welchem eine Dame einen Nationalgardisten ins Auge schlug. Inzwischen hatte sich in der Kirche ein großer Haufe von Frauen versammelt u. an dem Gitter, welches die Kirche an der Ecke der Rue des Victoires umgibt, niedergekniet. Raum wurde dies bemerkt, als ein ungewöhnlich roher Nationalgardist die zwölf schönsten Jungen auswählte, die er unter dem Vorhölle finden konnte, ihnen Befehl, vor dem großen Kirchenthore niederzuknien, und auf einige Sekunden in das Innere der Kirche zurückzutreten. Als er wieder heraustrat, befahl er den Jungen hochhinstehen, ihre Augen zu schließen, und sie würden einmal sehen, was „unsere liebe Frau“ ihnen schenken würde. Ein vollständiger Aufstand brach über den Pöbel, wiewohl die niedrigste Pöbelmasse da versammelt war, als der Mensch jedem der Jungen eine geweihte Hostie in den Mund legte. Die übrigen Nationalgardisten, mit der That ihres Kameraden noch nicht zufrieden, stürzten in die Kirche, nahmen ein paar Hundert dieser Hostien und warfen sie mitten zwischen den Pöbel. Die fochamen Stauherg verdrängten, dieselben mit allen den Umständen, die sie bei sich hatten, aufzufahren; in einem Augenblick wurden sie von einigen 300 Gummis umringt, die alle eine Hostie zu verkaufen hatten, und Offiziere wie Mannschaften von 136. Bataillon standen dabei und ergößten sich an dieser eltseligen Scene, die ich mit keinem Worte überstreichen habe. Beim Vorübergehen hörten wir, die Vidergesäher hätten ihr Wort in der Capelle Trotoire begonnen.

**Verailles, 21. Mai.** (Daily Tel.) Um 4 Uhr heute Nachm. zogen die Truppen in Paris ein. Kapitän Treves, ein Marineoffizier, froh heimlich aus dem Graben auf den Wall am Point du jour. Zu seinem Erfahren fand er, daß die Aufständischen abgezogen waren. Sofort rief er 300 Matrosen hinzu, und diese besetzten das Thor. Andere Truppen folgten nach, und ehe noch Jemand merkte, daß die Geschichte recht begonnen habe, war schon Alles vorbei. Kein Schuß wurde abgefeuert, kein Mann wurde verwundet, und Alles kam ganz unversehrt. In Antenn pflanzen die Aufständischen eine weiße Flagge auf. Eine andere Flagge zog durch die Porte Montrouge ein. Jetzt räden auf beiden Seiten die Truppenmassen los, und wie es heißt, sind die Spitzen der einen Kolonne bereits an Triumphtoren angelangt. Die letzten Berichte sagen, daß die Aufständischen fast gar keinen Widerstand leisteten und daß die Geschütze auf den Stadtwällen bereits gefeuert sind. Eben, wie ich auf diese Depesche schriebe (9 1/2 Uhr), erhalte ich die Nachricht, daß 20,000 Mann unter Jhu stehen, und daß 40,000 Mann auf die nunmehr geöffneten Thore loszücken.

**Verailles, 21. Mai, 7 Uhr 45 M. Abds.** (Tim.) Wie habe ich eine Scene größerer Aufregung gesehen, als heute bei der Einbringung Kuchersorts nach Versailles. Zuerst kam eine Abteilung Gen darmen, dann der Dumibus, in welchem der Gesang eine Menge von Garfen b' Afrique, und den Schluß bildete eine Eskadron des namlischen Korps. Kuchersort, sein Sekretär Mourier und 4 Polizisten in Zivilkleidern saßen im Dumibus, und oben auf demselben ein Garbm in Uniform nebst einigen Sergeanten de Ville in Zivil. Kuchersort hatte sich vor seiner Flucht von Paris den Schurabart ganz abrasirt, um sich unkenntlich zu machen; trotzdem aber war er unverkennbar. Wie der Zug vorbeikam, ließen die Leute alle auf die Straße hinaus u. auf allen Seiten hörte man Bewilligungen anrufen. Und zwar war dies keine bloße Kundgebung des Pöbels, sondern alle Klassen nahmen an derselben Theil. Ein Mann, welcher es wagte, „Es lebe Kuchersort!“ zu rufen, wurde von den Umstehenden mit Füssen getreten, und nur seine Verhöhnung durch die Sergeanten de Ville beschützte ihn vor weiteren Mißhandlungen. Allenthalben wo der Zug vorbeikam, wurde Kuchersort mit dem Rufen: „Wieder mit dem Würder, dem Häcker! zum Tode mit ihm!“ empfangen, u. nur mit Schwierigkeit vermochte die Kavallerie das Volk davon abzubalancieren, daß es ihn aus dem Dumibus schleppte und summarische Justiz übte, und wenn nicht die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln angeordnet worden wären, hätte Kuchersort das Gefängnis sicher nicht lebendig erreicht.

**Verailles, 21. Mai, Nachts.** (Daily News.) Das Gerücht, daß Paris sich ergeben habe, wird dahin bestätigt, daß um 3 Uhr heute Nachmittag an der Porte St. Cloud eine weiße Flagge aufgesteckt wurde, nachdem eine Truppenabtheilung unter General Douay durch eine Drohsche eingezogen war und Stellungen in der Nähe von Antenn besetzt hatte. Sofort wurde ein Signal gegeben, demzufolge die gegen die südlichen Forts gerichteten Batterien ihr Feuer einstellten. Alle Truppen im Lager von Sartory haben Befehl bekommen, sich marschbereit zu halten. Meiner Ansicht nach wird die Besetzung von Paris ohne irgend welchen ersten Kampf stattfinden. Es muß den Befehlshabern der Kommune jetzt zur Unmöglichkeit geworden sein, die Zuführung länger aufrecht zu erhalten, daß der Widerstand zu irgend etwas nützen könne. Die Etre, als Etre durch die Drohsche bei der Porte St. Cloud in die Stadt gelangt zu sein, gehört einem Marinekapitän Namens Treves. Ihm folgte unmittelbar der größte Theil vom Korps Douay, welches auf den Brück von Antenn zu marschirte, vermittelst der Brücke von Grenelle über die Seine setzte und sich an der Porte d'issy mit den Truppen von Jhu vereinigte. General Dubarrail hat an der Spitze seiner Division Coilly-le-Noi genommen. Die Nachricht, Pajchal Grouffet sey an der Grenze verhaftet worden, ist unrichtig.

(Das Versailleser Heer) schreibt in einem Briefe aus Versailles an Daily News ein dort angewandter militärischer Fachmann von unbefangenen Urtheil wie folgt: „Die Versailleser sind sehr stark in Allem, was man unter den Elementen der Stärke einbringen kann. Sie haben über 100,000 Mann in sehr guter Verfassung. Leute, die schon Pulver geschossen haben, die überdies thätig gut bekleidet und bewaffnet sind. Ihre Artillerie ist höchst beachtenswerth. Allein was nützen alle diese Vortheile? Das Herz, der Wille, die Enschlossenheit scheint allenthalben zu fehlen. Die Truppen scheinen, mit Ausnahme etwa der Gen darmen, unter Niederlagen und Gefangenschaft die soldatische Selbstachtung verloren zu haben, die nur ein Synonym für wirkliche Tapferkeit ist. In besten Fällen halten sie sich anständig, doch mit einer gründlichen, Alles übergebenden Rücksicht für die Erhaltung ihrer gefunden Knochen. Es will schon etwas heißen, wenn sie nicht geradezu andrücken. So kam es denn, daß in militärischem Sinne die Stunde für den Sturm auf Issy und Savores schon da war, Tage vorher, ehe die Tricolore über den arg zusammengewürfelten Werten wehte. Man stürmte einfach deshalb nicht, weil die Truppen von Versailles nicht aus Sturmmaterial zusammengesetzt sind. Was soll man von einer kühnlichen Soldatensatz hoffen, wenn es nicht auf ein vorräthiges Vorgehen mit der Sonne, sondern auf den Straßenkampf ankommt, auf einen Kampf, der persönlichen Muth, Feuer in Unzulänglichkeit gegen die Einflüsse einer Panik mehr auf die Probe stellt, als irgend etwas Anderes auf dem Gebiete der Kriegführung? Die Kommune hat Leute in ihren Reihen, welche gesehen haben, wie grimmig hart die preussischen Garben die Bahnen zusammenreißen mußten, ehe es ihnen gelang, Le Bourget anzukommen. Wenn aber — so werden diese Leute unter — bearztige Kämpfer hellenweise schwanken und erbleichen noch unter den heißen Straßenkämpfen, ist es dann zu erwarten, daß die Soldaten da draußen, die es nicht wagen, ein Fort zu stürmen, die kann einen Angriff gegen die Barrikaden von Neuilly sich zu machen getrauten und mit phlegmatischem Gleichmuth eine jugendliche Drohsche betrachten können, ist es zu

§. (vom Bildertisch.) Die 2. Lieferung der bei Moritz Schauenburg in Straßburg erschienenen „Kriegsmappe, Bilder aus den Jahren 1870 und 1871 in Albertotypie“ enthält folgende drei Nummern: In die Gefangenschaft; vor dem Lazareth; Stille Heimfahrt eines Soldaten. Diese Bilder empfehlen sich förmlich durch geistvolle Komposition und treffliche photographische Ausführung auf das Vortrefflichste. — Brief- und Fahrpost-Bericht. Nach amtlichen Materialien zum Handgebrauch für das korrespondierende Publikum bearbeitet von C. Fr. Hürtel. 3. Jahrgang. Leipzig, F. W. L. W. Dieser jährlich viermal erscheinende Bericht bietet in übersichtlicher Zusammenfassung sämtliche Bestimmungen des gesamten Brief- und Fahrpostwesens nach allen Weltgegenden hin und erweitert sich daher als trefflicher Ratgeber. — Des deutschen Krieges Heimkehr aus Frankreich. Ein Cytus von 25 patriotischen Gesängen und beliebten Kriegs-, Soldaten- und Volkliedern, mit verbindender Deklamation von Rudolf Dietlein. Für stimmigen Männergesang arrangirt von C. Stein, königl. Musikdirektor. Wittenberg bei R. Perose. Diese Sammlung wird allen Liedertafeln hochwillkommen sein. Die 25 Lieder derselben sind ein getrenntes Abbild des gegenwärtigen deutschen Soldaten- und Volksgesanges und bieten gerade diejenigen Gesänge, welche in unserm Heere am liebsten und öftersten gesungen wurden, und die nach der Heimkehr unserer streitenden Truppen gewiß noch oft mit Begeisterung erklingen werden. — Im Verlag von Albert Goldschmidt in Berlin ist die vierte Auflage der Karte „Neuer Plan von Paris, mit Straßenvorzeichnung“ von R. Kraas erschienen. — Geschichtstabelle zum Gebrauch in höheren Schulen. Von Paul Goldschmidt. Berlin bei R. Dypenheim. Diese synchrone Tabelle untereinander sich von den dem Plane nach gleichzeitig angelegten Tischchen im Wesentlichen dadurch, daß die für die mittleren und unteren Klassen bestimmten Daten durch den Druck hervorgehoben sind, und daß den 10 Tabellen zur allgemeinen Geschichte noch 3 Tabellen zur waterländischen Geschichte angehängt sind, welche die wichtigsten Daten aus der Geschichte der größeren deutschen Länder enthalten. — Im Verlag von Stabel in Würzburg erscheint eine sehr billige Ausgabe der deutschen Reichsgeschichte. Die beiden ersten Lieferungen enthalten Nr. 1: Die deutsche Reichsverfassung vom 1. Januar 1871, nebst der königl. bayerischen Deklaration vom 30. Jan. 1871, so wie der Sonderbestimmungen und Vereinbarungen für Bayern, Württemberg, Baden und Hessen; Nr. 2: Wahlgesetz für den deutschen Reichstag, nebst dem Reglement zur Ausführung des Wahlgesetzes und einem ausführlichen Sachregister. — Geschichte

von Karl XV., König von Schweden und Norwegen. Uebersetzt von Gottfried von Leibnurg. Berlin, allgemeine deutsche Verlagsanstalt. Diese Gedichte haben in Schweden von Seite besugter Beurtheiler die freundlichsame Aufnahme gefunden. Sie befinden in der That eine sehr achtungswürdige poetische Begabung und der Uebersetzer verdient für seine tüchtige Arbeit unsern Dank. A. Dehlschläger „Die Goars-Sage“, übersezt von Gottfr. v. Leibnurg. Berlin, allg. d. Verlagsanstalt. Dieser treffliche Roman bildet den 3. Theil des Sagen-Jyllus „König Selge“, dessen beide ersten Theile weithin die wärmste Anerkennung gefunden haben. — Die Macht der römischen Päpste über Fürsten, Fürsten, Bäder, Individuen nach ihren Lehren und Handlungen zur Würdigung ihrer Unschicklichkeit, beleuchtet von Dr. J. F. v. Schulte. (Wag, f. Tempy). Der gelehrte Verfasser, Professor des kanonischen Rechts an der Universität zu Prag, gehörete zu den Bischöfen, welche am 10. April 1870 dem Papste einen Protest gegen die Proklamirung des Unschickbarkeits Dogmas einreichten, der bekanntlich erfolglos blieb. In der vorliegenden Schrift wird die dogmatische Unzulänglichkeit und praktische Gefährlichkeit dieser Doktrin an der Hand zahlreicher Beispiele und auf Grundlage höchst scharfsinniger theologischer Deduktionen in überzeugendster Weise nachgewiesen. Ein ausnehmendes Studium dieser geistvollen Arbeit ist namentlich jüngerem katholischen Geistlichen zu empfehlen, welche die Wahrheit höher achten, als das Machtwort ihrer Vorgesetzten. — Die friedfertige Politik der Regierung Preußens gegenüber Frankreich vor dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges. (Gamburg, Woyes und Geisler). Werthvolle Mittheilungen aus den Papieren eines verstorbenen deutschen Staatsmannes, welche den lediglich defensiven Charakter der preussischen Politik im Allgemeinen und insbesondere seit dem Jahre 1866 bis zu dem durch französische Frevelmuth projizierten gegenwärtigen Krieg in das hellste Licht stellt.

— Der große Raieiter Wasserfall in Britisch-Guyana ist im April 1870 von einem Herrn C. W. Brown entdeckt worden, als dieser auf einer geographischen Forschungsreise begriffen war. Derselbe liegt im Potaro, einem westlichen Zuflusse des oberen Esquibo. Der Potaro fällt ein Sandstein-Tafelland; die Höhe des Wasserfalles beträgt 822 Fuß. Brown fand die Breite des Flusses am Rande des Falles 369 Fuß, die Tiefe daselbst 15 Fuß 2 Zoll.

133  
134  
135  
136  
137  
138  
139  
140  
141  
142  
143  
144  
145  
146  
147  
148  
149  
150  
151  
152  
153  
154  
155  
156  
157  
158  
159  
160  
161  
162  
163  
164  
165  
166  
167  
168  
169  
170  
171  
172  
173  
174  
175  
176  
177  
178  
179  
180  
181  
182  
183  
184  
185  
186  
187  
188  
189  
190  
191  
192  
193  
194  
195  
196  
197  
198  
199  
200



ermarten, daß solche Soldaten den nöthigen Ueberschuß und die nachfolgende...

Paris, 22. Mai. (F. Z.) Nach vorheriger Verhandlung zwischen der Regierung...

Kriegsminister wird gemeldet, daß die Besatzung von Metz durch den...

berichtet über die Operationen der Armee. Er sagt: Dank unserer tapferen...

Paris, 22. Mai. (F. Z.) In der Nationalversammlung wurde die Besatzung...

London, 22. Mai. (F. Z.) Unsere Truppen sind in ihren Lagerplätzen...

Paris, 22. Mai. (F. Z.) In der Nationalversammlung wurde die Besatzung...

London, 22. Mai. (F. Z.) Prinz Arthur, der dritte Sohn der Königin...

Paris, 22. Mai. (F. Z.) Die türkische Stadt Batum am schwarzen Meere...

Washington, 21. Mai. (Durch Kabel.) Der Senat wird den von der...

New York, 22. Mai. (Kabeltelegramm.) Die neuesten Nachrichten aus...

Kunst und Wissenschaft.

(Mithrasische Witterung von 1871.) Herr Prof. Dr. Prestel in München hat neuerdings eine...

Table with 5 columns: Winter, Frühling, Sommer, Herbst, Jahr. Rows for years 1838, 1849/50, 1860, 1871.

Volkwirtschaft.

Freiburg, 22. Mai. (F. Z.) Auf der Freiburg-Dreisbacher Eisenbahn liegt der...

Frankfurt a. M., 22. Mai. (F. Z.) Die heutige Börse war für Speculations- und...

Stellag eingeleitet worden. In Frankfurter Bankverein zum Kaufe von 11 1/2...

(Die Bank für Handel und Industrie in Darmstadt) hat in ihrer am 1. Mai...

Verschiedenes.

Ueberlingen, 20. Mai. (F. Z.) Seit einigen Tagen wird ein Schmiedemeister...

Triberg, 22. Mai. (F. Z.) Während gestern Abend zwei Eisenbahnarbeiter...

Passau, 20. Mai. (F. Z.) Sonntag hatten wir hier die erste Tauffeier...

Kassel, 19. Mai. Heute fand hier eine Versammlung von Bürgern...

Kassel, die Hess. Würtz. entwirft ein trauriges Bild von der Witterung...

Herrn Dr. Prestel in München hat neuerdings eine Entdeckung gemacht...

Herrn Dr. Prestel in München hat neuerdings eine Entdeckung gemacht...

Herrn Dr. Prestel in München hat neuerdings eine Entdeckung gemacht...

Herrn Dr. Prestel in München hat neuerdings eine Entdeckung gemacht...

Herrn Dr. Prestel in München hat neuerdings eine Entdeckung gemacht...

Herrn Dr. Prestel in München hat neuerdings eine Entdeckung gemacht...

Herrn Dr. Prestel in München hat neuerdings eine Entdeckung gemacht...

Herrn Dr. Prestel in München hat neuerdings eine Entdeckung gemacht...

Herrn Dr. Prestel in München hat neuerdings eine Entdeckung gemacht...

Herrn Dr. Prestel in München hat neuerdings eine Entdeckung gemacht...

Herrn Dr. Prestel in München hat neuerdings eine Entdeckung gemacht...

Herrn Dr. Prestel in München hat neuerdings eine Entdeckung gemacht...

jekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...

Projekt i. zur Ausführung kommen sollte und schon am 15. März legten die...



